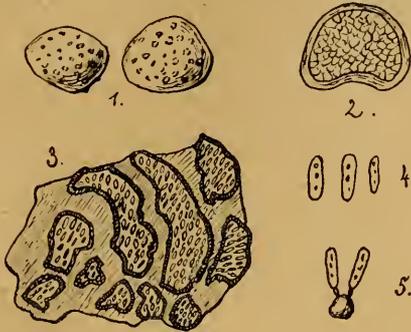


Der Geruch ist gewürzhaft, widerwärtig süßlich, viel stärker als bei *Octaviania asterospora* Vitt. Der Pilz ist neu für Bayern.

5. Schließlich bringe ich hier noch einen Pilz, welcher zwar einige Schritte von der Grenztafel des 1687 m hohen Schrofenpasses entfernt, etwa 10 m links vom Weg nach Lechleiten auf Tiroler Boden gefunden wurde, aber doch zweifellos auch auf bayerischem Gebiete vorkommt und nur schwer aufzufinden ist.



1. Pilz in natürlicher Größe.
2. Derselbe, halbiert.
3. Ein Teil der gleba des Pilzes.
4. Sporen, ca. 800fach vergrößert.
5. Basidie mit 2 Sporen.

Vorausschicken will ich auch, daß ich diesen Pilz mit keiner mir zugänglichen Beschreibung einer *Hymenogastree* identifizieren konnte und deshalb gezwungen bin demselben ad interim einen neuen Namen zu geben: *Hymenogaster pumilionum* Ade ad int. Die kostspielige „Sylloge fungorum omnium“ von Saccardo besitze ich leider nicht, daher ist eine Neubenennung immerhin etwas mißlich und schafft vielleicht ein Synonym. Der Fruchtkörper ist fast kugelig bis haselnußgroß. Die Peridie wird bis 1 mm dick, ist nur schwer von der Gleba trennbar, sie ist außen feinwarzig-gekörnelt, mit zartem Hyphenfilz umspinnen, außen gelblich-zinnoberrot, fast erdbeerfarbig; im Durchschnitt dunkler bräunlich gefärbt.

Die Gleba ist zäh-schleimig-fleischig, weich, zuerst weißlich, dann bräunlich-gelb werdend; sie besitzt nur ein gering entwickeltes steriles Basalpolster und besteht aus vielfach gewundenen, engen Gängen, welche unregelmäßig verlaufen und mit den hellgelben Sporen erfüllt sind. Die Weite der Kammern nimmt gegen die Mitte des Pilzes zu ab; sie schwankt zwischen 0,1—0,3 mm, während die hyalengelblich-weiße Trama der Kammerwände 0,1—0,5 mm dick ist und gegen das Lumen zu aus einer etwas dichteren mehr gelblichen und weniger durchsichtigen; 20—30 μ breiten Randzone besteht. Die Sporen sind länglich spindelförmig mit etwas stumpfen Enden, 7—9 μ lang, 3 μ breit, gelblich und sitzen mittels 1½ μ langen und 1 μ breiten Sterigmen auf undeutlich vom schleimigen Protoplasma der Trama sich abhebenden, etwa 5—6 μ langen und 3—4 μ breiten Basidien.

Der Pilz ist ohne besonderen Geruch. Er findet sich im Juli im Humus zwischen den Wurzelfasern von *Rhododendron ferrugineum* und *Pinus montana* in Kolonien von 10—15 Stück ¼—½ m unter der Oberfläche am Schrofenpaß im Allgäu bei 1680 m Höhe. Die alten Pilze werden durch Zerfließen der schleimigen Glebamasse hohl, die Peridie wird schwarz und brüchig.

Die Geschichte eines Rosenbastardes.

Von Jos. Schnetz, K. Gymnasiallehrer in München.

In den „Mitteil.“ II. Bd. Nr. 7, p. 115/116, beschrieb ich eine *echinata* von mir genannte Rose, die ich der *R. glauca* var. *Delasoi* Lager et Puget subsumierte. Ihr Aussehen ist ganz eigenartig, so daß man schon auf Grund dessen einen Bastard in ihr vermuten möchte. Wenn ich sie l. c. trotzdem für eine echte *glauca* ausgab, so geschah es, weil ich keine alle ihre Besonderheiten erklärende Kombination ausfindig machen konnte, ferner von dem damals noch wenig entwickelten Strauch

sehr geringes Material an Blüten und Scheinfrüchten besaß und endlich, weil das Ergebnis der Untersuchung des Blütenstaubes anscheinend nicht für einen Hybriden sprach. Der letztere Einwand ist jedoch vollständig hinfällig. Ich sehe dabei von der Tatsache ab, daß auch Bastarde guten Pollen haben können, wie dies Crépin in Rech. s. l'état du développement des grains de pollen . . p. 8 (121) von *R. alpina* × *pimpinellifolia* und M. Schulze in Jenas wilde Rosen, p. 44 von *R. gallica* × *tomentosa* var. *subglobosa* erwähnt; denn diese Erscheinung ist eine seltene Ausnahme und setzt besondere Ursachen voraus. Aber die Prüfung des *echinata*-Pollens war seinerzeit an einer einzigen Blüte vorgenommen worden; nun können in einer Blüte wirklich einmal abnorme Verhältnisse vorkommen; da sie zudem alt war und ihren Pollen schon größtenteils verloren hatte, ist auf das damalige Resultat nichts zu geben. In ganz entgegengesetztem Sinne fiel die Prüfung aus, die ich heuer an jungen Blüten anstellen konnte, indem sich höchstens 15% gut entwickelte Körner nachweisen ließen. Der Befund war also ganz so, wie man ihn bei Bastarden anzutreffen pflegt. Nicht minder schwer fällt ins Gewicht, daß die Blüten häufig abfallen und die gut entwickelten Scheinfrüchte, die ich bisher untersuchen konnte, nie mehr als ein reifes Nüßchen enthielten. Prof. Dr. Schwertschlagler hatte also Recht, wenn er (s. l. c. p. 116) die Pflanze für einen Bastard ansah.

Unverkennbar sind zunächst die *glauca*-Charaktere: kahle, unterseits glauke Blättchen, drüsenlose und kurze Blütenstiele, breite Stipulen, aufgerichtete oder wenigstens abstehende Sepalen. Aber die Frage ist, wessen Blut außerdem noch in der *chinata* kreist. Prof. Schwertschlaglers Vermutung, *gallica* könnte der andere Parends sein, konnte ich von Anfang an nicht beipflichten. Fraglos kommt auch diese Kreuzung nicht in Betracht, da kein einziges Merkmal mit Bestimmtheit auf die Beteiligung dieser Rose hinweist, selbst die Bewehrung nicht, die noch am ehesten an letztere erinnern möchte; die Stacheln nämlich stehen wohl sehr dicht, sind gerade und von wechselnder Länge, sind aber nicht mit Drüsen und Drüsenborsten vermengt. Ein direktes Argument gegen die Herkunft von *gallica* sind aber die Blättchen. Da jene der Münsterstädter *gallica*-Formen zwischen 20—40 mm lang, zwischen 15—25 mm breit sind, so müßten die der *echinata* zum mindesten mittelgroß sein, haben aber in Wirklichkeit ausgesprochen kleine Maße (s. l. c. p. 115). Auch der häufig verschmälerte oder keilige Grund der Blättchen läßt sich nicht mit der Annahme eines *gallica*-Bastardes vereinigen.

Nachdem mithin *gallica* für die Deutung der *echinata* ausscheidet, so wäre, da die sonderbare Bewehrung und das gedrungene Wachstum die auffälligsten Eigentümlichkeiten der strittigen Rose bilden, zunächst an eine heterakanthe Form der *R. rubiginosa* als Parends zu denken. Aber das Gepräge der *echinata* trotz auch dieser Erklärung. Schon die glatten Blütenstiele und Kelchrücken, sowie der Mangel an Drüsenborsten in der heterakanthen Bestachelung könnten stützig machen, wie wohl diese Unterdrückung von *rubiginosa*-Merkmalen an der *glauca* × *rubiginosa* A. Dingleri Schulze ein Analogon hat; hauptsächlich aber fällt ins Gewicht, daß die Blättchen in Umriß und Zahnung nicht die geringste Ähnlichkeit mit denen der Weinrose besitzen und ferner, daß den Drüsen an den Blattstielen usw. der rubiginöse Geruch fehlt.

Andere Kombinationen, wie *glauca* × *agrestis* oder *glauca* × *elliptica*, lehnte ich seinerzeit mit Rücksicht auf die charakteristische Bestachelung der *echinata* ab. M. Schulze-Jena, dem ich voriges Jahr Exsikkate derselben schickte, hielt, ohne sich zu entscheiden, eine Kreuzung mit *elliptica* für das wahrscheinlichste. Doch konnte auch er für die eigentümliche Bewehrung keine befriedigende Erklärung finden. Um diese zu deuten, schien mir nun nichts anderes übrig zu bleiben, als eine Form der *glauca* selbst dafür verantwortlich zu machen. Und tatsächlich lösten sich auf diesem Wege alle Schwierigkeiten. Es wächst nämlich am Eingang zum Dippachtal, nicht eben weit vom Standplatz der *echinata*, eine merkwürdige Varietät der *glauca*, deren Beschreibung ich hier folgen lasse:

Strauch ca. $\frac{3}{4}$ m hoch. Stacheln an allen Ästen und Zweigen zahlreich,

am Stamm und an den Schößlingen dicht gedrängt, an Größe \pm ungleich, besonders am Stamm und den Jahrestrieben, vorherrschend gerade oder fast gerade, nur da und dort an der Spitze umgebogen, häufig nur wenig lang; ihr Grund elliptisch oder oval. Nebenblätter breit. Blattstiel reich drüsig und bestachelt, von später schwindenden Haaren undeutlich fläumlich. Blättchen mittelgroß oder fast klein, oval, an der Basis schmal zugerundet oder kurz verschmälert, unten glauk, mit vortretenden Nerven, an der Costa nur selten mit einigen Drüsen; Zähne mit 1 oder 2—3 (4) drüsigen Nebenzähnen. Blütenstiele ca. 7—12 mm lang, kürzer als die Brakteen. Kelchbecher kugelig-verkehrt eiförmig. Sepalen lang, nach der Blüte aufgerichtet, äußere reich gefiedert, Fiedern mit wenig Drüsen am Rande. Blumenblätter? Griffel ein dickes, wolliges Köpfchen bildend. Scheinfrucht verkehrt eiförmig oder eiförmig-ellipsoidisch, ansehnlich (ca. 16—18 mm lang).

Ich vermutete Beziehungen dieser Rose zum Formenkreis der *R. glauca* var. *inclinata* Kerner und schickte Exsikkate davon an M. Schulze. Er gab mir die Auskunft, daß sie am ähnlichsten der var. *complicata* Gren. f. *grupnensis* Keller et Wiesb. (olim *R. inclinata* Kerner f. *grupn.* W.) aus Graupen im böhmischen Erzgebirge sei, wovon er Original Exemplare vom *locus classicus* besitze; nur hätten letztere weniger reich gezähnte Blättchen. Somit soll die Münnerstädter Rose hier als eine Abänderung der f. *grupnensis* bezeichnet werden.*)

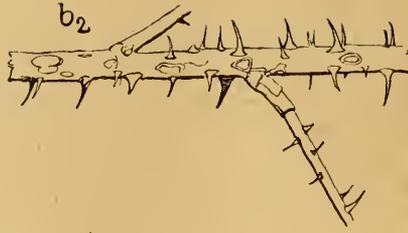
Wie keine andere *glauca* nun schien mir gerade diese Form geeignet, wenn man sie als den einen Komponenten faßt, die Schwierigkeiten bei der Beurteilung der *echinata* zu beseitigen; hat sie doch wie der Bastard — abgesehen von den allgemeinen *glauca*-Merkmalen — sehr dicht stehende, in der Art gleiche, aber in der Größe wechselnde, ziemlich feine Stacheln**), schwach verlängerte Blütenstiele, im Umriß ähnliche Blättchen, ähnliche Scheinfrüchte. Auch Schulze erklärte i. litt., daß meine Meinung die „höchste Wahrscheinlichkeit“ für sich habe.

Was jetzt noch erklärungsbedürftig bleibt, findet seine widerspruchslose Deutung, wenn man — und damit hat M. Schulze zweifellos das Richtige getroffen — *R. elliptica*, von der in Münnerstadt die var. *calcareo* Chr. am verbreitetsten ist, als den anderen Parens annimmt. So wird verständlich der gedrungene Wuchs; die Beimengung großer, derber Stacheln; die dunkle, bräunlichgrüne Färbung der Blättchen auf ihrer Oberseite, ihre Kleinheit, ihre sehr zusammengesetzte Zahnung, ihre oft verschmälerte, ja ausgesprochen keilige Basis, ihre im Vergleich zu den *grupnensis*-Blättchen festere Konsistenz, die starke Betonung der Blättchennerven, das Vorkommen von Subfoliärdrüsen, die manchmal in ziemlich großer Zahl auftreten; die Blütenfarbe; die weißliche Farbe der Drüsen. Weitere Stützen für die Ansicht, daß *echinata* das Produkt einer Kreuzung mit *elliptica* ist, sind die Drüsenlosigkeit der Blütenstiele und des Kelchrückens, sowie die Richtung der Kelchzipfel. Der Umstand aber, daß *ell. v. calc.* in der Münnerstädter Gegend meist behaarte Blättchen hat, ist kein Gegenargument, da diese Behaarung sehr schwach ist und darum bei der Hybridisation leicht unterdrückt werden konnte.

Was nun nach Vergleichung des Bastards mit der f. *grupnensis* einerseits, der *ell. v. calc.* andererseits noch an eigentümlichen Zügen übrig bleibt, ist der sehr geringe Rest unbedeutender individueller Merkmale, wozu die durchgängige Geradheit der Stacheln, sowie die schmale und tiefe Zahnung der Blättchen gehört.

*) Anm. Vorausgesetzt, daß *grupnensis* wirklich eine *glauca* ist. Da sie nämlich R. Keller in A. u. G. Synops. VI, p. 165 der *R. canina* zuteilt, bat ich Schulze um weitere Information über den Charakter dieser Rose, worauf ich zur Antwort erhielt, daß bei seinen, allerdings spärlichen, Specimina die Kelchzipfel ziemlich aufrecht abstehen. Es scheint also ein Irrtum R. Kellers vorzuliegen. Sollte er aber Recht haben, so müßte für die Münnerstädter Pflanze eine neue Form kreiert werden.

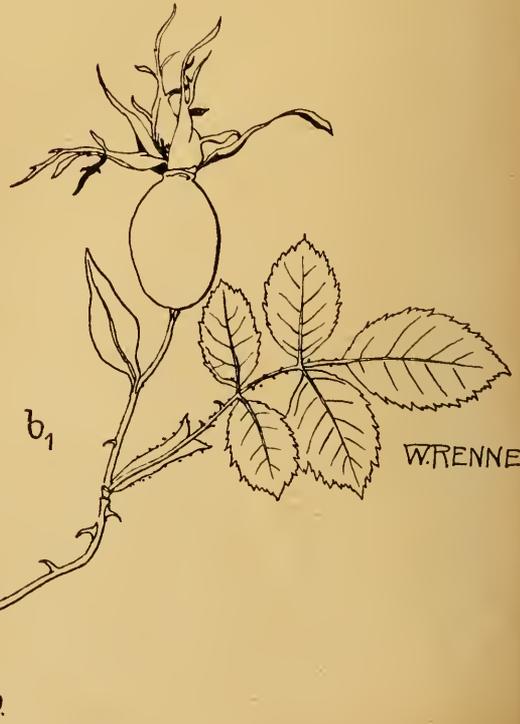
**) Anm. Freilich sind sie bei der *grupn.* sehr häufig nicht völlig gerade, sondern schwach geneigt, aber diese geringe Abweichung liegt ganz im Bereiche der Variationsbreite der Stacheln.



a = *R. echinata* Schn.
a₁ = Blütenzweig.
a₂ = Teil eines Blattes von der Unterseite, doppelt vergrößert.
a₃ = Fruchtzweig.
a₄ = Stammstück.

b = *R. glauca* cf. f. *grupnensis* Wiesb.
b₁ = Fruchtzweig.
b₂ = Teil eines Astes und Zweigleins.

Alles außer a₂ in natürlicher Größe. — Die Drüsen an den Nebenzähnen wurden bei a₁ u. b₁ weggelassen; ebenso teilweise die an den Nebenblättern.



So kann denn kein Zweifel mehr sein, daß wir in der *R. echinata* den Bastard *R. elliptica* var. *calcareae* × *R. glauca* var. *complicata* cf. *f. grupnensis* vor uns haben*).

Dagegen wurde die von Pinkwart beschriebene, in Schlesien gefundene *R. pseudoglauca*, die ich aus mehreren von M. Schulze mir gesandten Fruchtzweigen kennen lernte, mit Unrecht als *elliptica* × *glauca* ausgegeben. Wie aus der ausführlichen Beschreibung R. Kellers in A. u. G. Syn. VI. 246/247 hervorgeht, folgert man die Bastardnatur dieser Rose hauptsächlich aus den am Grund oft verschmälerten Blättchen, den angeblich manchmal reichlicher auftretenden Subfoliadrüsen, dem weißlichen Drüsensekret und der geminderten Fruchtbarkeit. Was nun die Blättchenform anlangt, so kommen ± starke Verschmälerungen des Blattgrundes an verschiedenen *glauca*-Formen vor; übrigens sind sie bei der *pseudoglauca* meist gar nicht oder nicht besonders deutlich ausgeprägt. Weißliche Drüsen werden nicht bloß an *elliptica* beobachtet. Reichlichere Subfoliadrüsen konnte weder Schulze, dem seinerzeit Pinkwart überreiches Material geschickt hatte, noch R. Keller wahrnehmen; auch ich konnte sie entweder überhaupt nicht oder nur in sehr spärlicher Zahl konstatieren; hat sich also Sagorski, der sie an manchen Blättchen so häufig wie bei *graveolens* gesehen haben will, nicht geirrt, so kann es sich nur um ein vereinzelt Vorkommen ohne größere Tragweite handeln**). Für sich allein sind also die drei genannten morphologischen Eigentümlichkeiten im Sinne der Bastardhypothese nicht beweisend und könnten nur dann als Bastardmerkmale angesehen werden, wenn der hybride Ursprung der Rose an der weitig sichergestellt wird. Das geschieht angeblich durch die verminderte Fruchtbarkeit. Hierüber schrieb mir aber Schulze (27. X. 08), daß ihm seinerzeit ca. 90 (sic!) Fruchtzweige vorgelegen hätten, „an jedem eine bis mehrere Scheinfrüchte mit meist reichlichen Carpellen, so daß von geschwächter Fruchtbarkeit eigentlich keine Rede sein konnte. Wäre das letztere der Fall gewesen, so würden die Scheinfrüchte sich sicherlich nur in ganz geringer Anzahl bis zur Reife entwickelt haben.“ Ich wüßte nicht, was man gegen diese Darlegungen vorbringen könnte. So läßt sich denn die Anschauung, die Pinkwartsche Rose sei *elliptica* × *glauca*, nicht weiter aufrecht erhalten.

Die beiden Arberseen.

Ein Vegetationsbild.***) Von Fr. Vollmann.

I. Der Kleine Arbersee.

Fichtenhochwald, zum Teil in prächtigen alten Beständen, bekleidet den Nordwesthang des Großen Arber. Gurgelnd und plätschernd, von zahllosen dünnen Wasseradern gespeist, eilen im feierlichernsten Dämmerlicht des Waldes muntere Bächlein hernieder; abenteuerlich ist ihr junges Leben: hier ein trotziger Gneisfels, der ihren Lauf zu hemmen sucht und die frischen Gesellen nötigt einen Sprung zu wagen; dort ein alter Baumstumpf, der sich ihnen hindernd in den Weg legt. Meterhohe Farne, wie das vielgestaltige *Aspidium spinulosum* und das schlanke *Athyrium filix femina*, bilden ihr Gefolge und an ihren Ufern haben sich *Chrysosplenium oppositifolium*, das gegenblättrige Milzkraut, und *Blechnum spicant*, der nordische Rippenfarn, angesiedelt.

*) Vergl. die nebenstehenden von Herrn Willy Renner, K. Gymnasiallehrer für Zeichnen in München, nach Herbarmaterial mit größter Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen.

***) An m. Zerstreute Drüsen auf der Unterseite der Blättchen sind zudem bei *glauca* keine Seltenheit. Solche Formen wurden von mir um Münsterstadt öfters beobachtet und in den „Mitteilungen“, p. 115 als var. *myriodonta* Christ *transiens* ad var. *stephanocarpam* Rip. bezeichnet (wobei als *stephanocarpa*-Merkmal nur das Vorkommen von Subfoliadrüsen gemeint ist); namentlich der im Mayental wachsende Strauch gleicht (abgesehen von dem bei ihm doch häufigeren Auftreten von Subfoliadrüsen) so sehr der Pinkwartschen Rose, daß ich ihn mit der letzteren identifizieren muß.

****) Vgl. „Mitteilungen“ II 10, S. 179.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [2_1909](#)

Autor(en)/Author(s): Schnetz Joseph

Artikel/Article: [Die Geschichte eines Rosenbastardes. 219-223](#)